

bemerkenswert: Von Docen wurde vorrangig der dogmen- und ritengeschichtliche Ort der Umschrift und damit die geistesgeschichtliche Stellung des Textes in den Blick genommen. Das bedeutete zugleich einen Regress auf die 'inneren Kriterien', vor allem aber den Ansatz zu einer umfassenden kulturhistorischen Interpretation des Kunstwerkes und zu seiner Einbettung in die Gedankenwelt der Entstehungszeit! Dies geschah durch Docen mit jenem empfindlichen, dadurch aber auch seinerseits erhebliche Empfindlichkeiten auslösenden Engagement, welches in der Wissenschaft nicht selten gerade dann zu konstatieren ist, wenn sich ein Forscher mit seiner Arbeit und den eigenen Thesen persönlich identifiziert und dabei Widerspruch erfährt oder erwartet.

Und Goethe? Er hatte – nicht zuletzt in Hinblick auf seine Auftraggeberin, die Großherzogin Maria Paulowna, die immerhin wissen wollte, was sie da eigentlich um teures Geld gekauft hatte – eine eindeutige Antwort erwartet. Um „Klarheit“⁴⁶ war es ihm gegangen. Aber nun sah er sich mit einem widersprüchlichen Wust diffuser, teilweise geradezu chaotisch anmutender Gelehrsamkeit konfrontiert, aus dem sich erst allmählich – und das heißt: für den ungeduldigen Zeitgenossen gar nicht oder viel zu spät – eine verlässliche Auskunft herauszuschälen begann. Das Ergebnis der Anfrage bedeutete für den Weimarer Geheimen Rat eine unangenehme persönliche Niederlage, welche ihm – er vergaß es niemals wieder – die 'kritische Geschichtswissenschaft' bereitet hatte. Er mochte zwar versuchen, wenigstens äußerlich mit einigem Humor darauf zu reagieren: „Diese Zweifel und Widersprüche“⁴⁷ sind wirklich lustig, und was dabey zur Sprache kommt, sehr unterhaltend“⁴⁸. Doch in Wirklichkeit war Goethe enttäuscht und verdrossen, auch wenn er seine Empfindungen zu verbergen suchte: „Die Anfrage in Frankfurt am Main bei der dort errichteten Gesellschaft zu national-geschichtlichen Zwecken wegen der alterthümlichen Taufschale gibt zu einer höchst erfreulichen Unterhaltung Anlaß; denn

46) Das Wort „Klarheit“ begegnet bereits in dem Dankschreiben für die Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde vom 5. Oktober 1819 zweimal in geradezu zentraler Funktion; der Text, gedruckt nach dem Briefkonzept, bei S c h ü d d e k o p f, (wie Anm. 22) S. 64; wie erwähnt, ist das Original im Archiv der Monumenta Germaniae Historica offenbar verloren gegangen.

47) So die Schreibung Goethes.

48) Vgl. Goethes Schreiben an Johann Heinrich Meyer, den Berater der Großherzogin in Kunstfragen, vom 17. Juni 1820, gedruckt bei S c h ü d d e k o p f, (wie Anm. 22) S. 70.